

**Rede
von**

Thordies Hanisch, MdL

zu TOP Nr. 24

Erste Beratung

**Das Agrarpaket der Bundesregierung und die
Verschärfung der Düngeverordnung stoppen -
Niedersachsen muss sich unterstützend hinter seine
Landwirte stellen!**

während der Plenarsitzung vom 24.10.2019
im Niedersächsischen Landtag

Es gilt das gesprochene Wort.

Anrede,

geehrte Kolleginnen und Kollegen der FDP Fraktion, vielen Dank für diesen Antrag. Da haben Sie quasi fast alle brennenden Punkte im Spannungsfeld Gesellschaft, Umwelt und Landwirtschaft angerissen und geben uns somit die Möglichkeit, dazu auch Stellung zu nehmen. Wir als Sozialdemokraten streben natürlich den vernünftigen Weg an.

Es nützt nichts, bei einer so komplexen Sachlage der einen oder anderen Seite hinterherzulaufen. Auf einige der Herausforderung will ich im Folgenden kurz eingehen.

Zunächst zum Markt: Wie bitte soll man erklären, dass sich unsere Landwirte an Vorgaben halten müssen bei Insektiziden, Anbauweisen und genmanipulierten Pflanzen, an die sich Landwirte in anderen Staaten nicht halten müssen. Aber unsere Landwirte auf dem gleichen Markt ihre Produkte genauso günstig anbieten sollen. Wenn wir landwirtschaftliche Produkte importieren, für die nicht die gleichen Regelungen gelten wie für unseren in Deutschland produzierten Weizen, für Hopfen, Rüben, Rinder und Schweine, dann ist es erstmal absurd.

Es ist dem Umstand geschuldet, dass wir Autos und Technik exportieren wollen und damit in internationalen Handelsabkommen festgelegt wird, was importiert und was exportiert werden darf. Und hier wird abgewogen, wie in Deutschland der Wohlstand erhalten bleiben kann. Genau dieser Wohlstand ermöglicht es aber hier offensichtlich nicht, für Nahrungsmittel auch einen angemessenen Preis bezahlen zu können oder zu wollen. Bei der Wirtschaftskraft liegt Deutschland weit vorn in der oberen Hälfte – beim Anteil der Konsumausgaben für Nahrungsmittel ganz weit hinten im EU-Vergleich! Da kommen dann die billig produzierten Import-Lebensmittel ins Spiel, zu denen offensichtlich gern gegriffen wird, und die der Lebensmitteleinzelhandel so auch anbieten möchte.

Dazu kommt dann, dass unsere Landwirte in Niedersachsen nicht nur uns Niedersachsen versorgen, sondern ganz Deutschland.

Dabei ist die Import-Export-Bilanz im landwirtschaftlichen Bereich in Deutschland keinesfalls so, dass wir landwirtschaftliche Produkte in großen Mengen exportieren – vieles müssen wir dazukaufen.

Das heißt unterm Strich: Jeder Rückgang bei der Produktion in Deutschland führt zu mehr Import und dazu, dass wir Probleme exportieren.

Und da steht unsere Landwirtschaft auch noch in Flächenkonkurrenz. Während von 2011 bis 2017 die Siedlungs- und Verkehrsfläche für unsere Straßen, unser Gewerbe und unsere Häuser in Niedersachsen angewachsen ist, wurde mehr als die gleiche Fläche der Landwirtschaft entzogen. Und zwar ungefähr ein Zehntel der Fläche des Saarlandes – allein in sechs Jahren. Und da, wo die Fläche knapp ist, steigen die Pachtpreise an.

Während also Regenwälder billig gerodet werden, wird es für unsere Landwirte immer teurer, zu produzieren.

Mich erreichen die Rufe verzweifelter Landwirte. Die grünen Kreuze auf den Äckern machen diese Verzweiflung sichtbar. Und diese Verzweiflung, die kann ich nicht nur verstehen, die fühle ich auch. Es geht eben um existenzielle Bedrohungen für die Betriebe.

In Niedersachsen gab es von 2003 bis 2016 einen Rückgang von 50.000 Beschäftigten in landwirtschaftlichen Betrieben – und das waren in vielen Fällen eben auch Familien, die über Generationen ihre Existenz in den Betrieben gesichert haben.

Mit der Düngeverordnung und der Ausweisung der roten Gebiete und der weiteren Verschärfung stellen wir landwirtschaftliche Betriebe wieder vor Herausforderungen. Wenn ich daran denke, dass bei uns in Niedersachsen die Nitratwerte im Grundwasser auch so hoch sind, weil wir viele Landwirte haben, die eng beieinander wirtschaften. Und dann gibt es Landwirte, die verantwortungsbewusst wirtschaften und in Kooperationen mit den Wasserverbänden freiwillig Programme umgesetzt haben zur weiteren Senkung

der Nitrateinträge und nun auch mit weniger Nährstoffen zurechtkommen sollen, bringt mich das vor allem bei der Suche nach einer Lösung zur Verzweiflung. Weil es hier mal wieder keine einfache Antwort gibt. Und ich sage es an dieser Stelle immer wieder: Mit unserem Trinkwasser können wir keine Spielchen treiben.

Die Ausweisung der roten Gebiete ist gerade auf niedersächsischer Ebene abgeschlossen. Die Unterrichtungen und Diskussionen dazu laufen. Die Gebiete wurden nicht übern dicken Daumen ausgewiesen, sondern binnendifferenziert. Ja, es gibt Brunnen in den roten Gebieten, die nicht belastet sind, aber an diesen Stellen bestehen dann Zusammenhänge – ganz wörtlich gemeint – diese Brunnen liegen in Bereichen eines gemeinsamen Grundwasserleiters, der insgesamt belastet ist.

Ich bin ganz gespannt, was Sie da wie ändern wollen, sodass wir am Ende Landwirte entlasten, Nitrat senken und den Vorgaben der EU entsprechen – mir scheint das dann eher eine der einfacheren Lösungen zu sein, die sich gut anhört, von der Opposition gern gefordert wird und am Ende – nun gut, ich will ja keinen Ordnungsruf riskieren.

Es gibt weitere Herausforderungen, und gleichzeitig tragen wir Verantwortung für unsere Landwirte. Und hier muss es darum gehen, Lösungen zu finden, die uns weiterbringen. Ich kenne so viele Landwirte, egal, ob konventionell oder biologisch wirtschaftend, die verantwortungsbewusst und nachhaltig mit Tieren und Böden umgehen. Deswegen muss es bei der nächsten Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik darum gehen, dass Ökosystemdienstleistungen entlohnt werden. Die Zielrichtung kann nicht sein „je mehr Fläche, desto mehr Geld“, sondern muss sich auch an Landwirte wenden, die mit kleiner Fläche Großartiges leicht leisten.

Und ich kann die Landwirte gut verstehen, wenn sie sich wünschen, dass auch über andere Problemverursacher geredet werden würde. Landwirte stehen oft im Fokus einer Debatte. Vielleicht auch, weil Menschen gelegentlich ganz gern Verantwortung bei anderen suchen, eignet sich diese Gruppe anscheinend ganz besonders.

Deswegen möchte ich hier deutlich sagen: Unsere Probleme sind unsere Probleme.

Mit meinem Ausflug in die globalen Märkte, den Lebensmittelpreis und Flächenkonkurrenz angefangen, sollte deutlich werden, dass wir unseren einzelnen Landwirten nicht einfach die Schuld an der Misere geben können. Und dass wir gemeinsam um Lösungen ringen müssen. Und wir müssen anfangen andere Problemverursacher explizit zu benennen.

Ein Landwirt lebt vom Anbau von Lebensmitteln, von denen wir leben. Ein Hausbesitzer dekoriert seinen Vorgarten mit Steinen. Für sich, zum Angucken. Wenn ein Landwirt für sich zum Angucken einen Acker voll kippen würde mit Deko-Steinen, möchte ich nicht wissen, wie groß der gesellschaftliche Aufschrei wäre.

Zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft wird ein Graben gebuddelt, und es kann uns nicht darum gehen, den Spaten in die Hand zu nehmen. Politisch Verantwortliche müssen Brücken bauen, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen.

Wir können nicht den Forderungen der Lobbyisten auf der einen oder der anderen Seite hinterherrennen und versuchen, uns dabei gegenseitig zu übertrumpfen. Wir müssen hier Sachverstand walten lassen und den richtigen Kompromiss für alle finden. Ich wünsche mir so sehr, dass das nicht auf Kosten unserer Landwirte passiert und würde mich hier über konstruktive Lösungsansätze bei den Beratungen im Ausschuss sehr freuen.

Vielen Dank.